Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 1

Rubrik: Das meinen Sie dazu. Unser Eindruck von der Expo

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

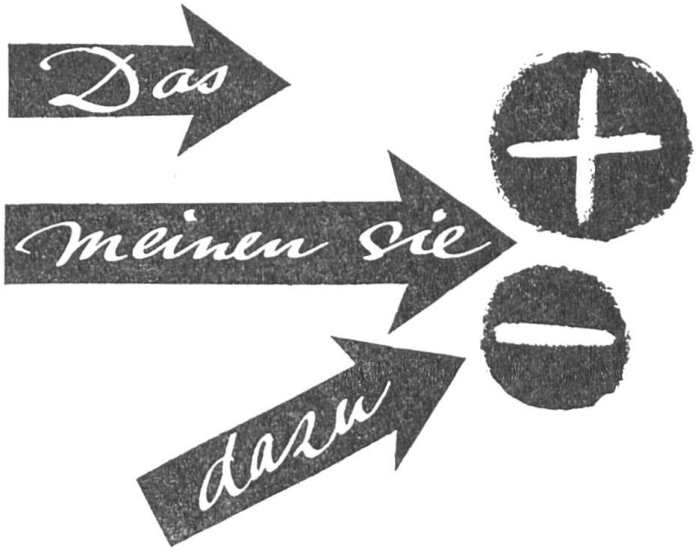
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unser Eindruck von der Expo



In der Juli-Nummer des Schweizer Spiegel haben wir nach den Kommentaren von Rudolf Stickelberger und Daniel Roth die Leser aufgefordert, uns ihrerseits Eindrücke von der Expo mitzuteilen. Wir bringen hier noch einmal eine Reihe von Antworten. Weitere Beiträge sind willkommen. Jene, die uns am interessantesten dünken, werden honoriert. Red.

Keine Zeit für Details?

Zunächst muß ich sagen, daß ich kein «Ausstellungshäsli» mehr bin. Ich habe folgende große Ausstellungen eingehend besichtigt: Kolonialausstellung Paris 1931, Weltausstellung 1937, Landi sowie Weltausstellungen in New York und San Francisco 1939 und die Weltausstellung in Brüssel. Gemessen an diesen Vorgängern betrachte ich die Expo gesamthaft gesehen als die beste. Sie beruht auf einer großartigen Gesamtkonzeption, ist ernsthaft aber mit der notwendigen Zurückhaltung bemüht, kulturell wegweisend zu wirken und vermittelt dem aufmerksamen Besucher sehr viel Wissenswertes. Aber sie ist gerade wegen ihrer unbestrittenen Qualitäten eine Ausstellung, die Anforderungen an den Besucher stellt. Der Nebelspalter hat den Nagel auf den Kopf getroffen mit dem Bild, in welchem die Frau eines die Expo besuchenden Paares zu ihrem Manne sagt: «Chum mer gönd wider häi – a dere Expo mues me ja tänke!»

Nach meinem Dafürhalten leidet der Weg der Schweiz an zuviel Form und zuwenig Gehalt. Die (bewundernswerte) Architektur ist dort fast zum Selbstzweck geworden und erdrückt das zu kärgliche Ausstellungsgut. Es geht einem im Weg der Schweiz ähnlich wie zum Beispiel im Guggenheim-Museum in New York, in welchem oft das «gerissene» Gebäude die ausgestellten Bilder vergessen läßt.

Der zweite negative Eindruck betrifft den Mangel an Blumen. Reist man mit dem Wagen durch die sommerliche Schweiz, so fallen einem – gerade wenn man sich viel im Ausland aufzuhalten hat – immer wieder die gepflegten Blumengärten und die Blumenfenster auf. Diese Blumen gehören zur Schweiz und demonstrieren wertvolle schweizerische Eigenschaften, nämlich die Freude am Detail und die Pflege, ja sparsame Nutzung des Bodens. Die Blumen – und ich meine die gepflegten – gehören zum Bild der Schweiz. Sie stehen in einem gewissen Grade ein für diejenigen Charaktereigenschaften der Schweizer, die es zu wahren gilt, wenn wir im Wettbewerb mit den großen Staaten und ihren Möglichkeiten der riesigen Zahlen bestehen sollen. An der Expo herrscht eine modernistische Gartenarchitektur. Es ist zu hoffen, daß dieser neue praktisch blumenlose Gartenstil sich nicht wegweisend für die Schweiz auswirke. Auch für öffentliche Anlagen ziehe ich die blumenreiche Schmückung des Quais von Ouchy oder des Zürichhorns den betrüblichen Seen beim Telecanapé in der Expo eindeutig vor.

Wenn ich von der Liebe zum Detail gesprochen habe, heißt das nicht, daß die Schweiz auch nicht vor nationalen großen Aufgaben stehen würde. Ich denke an die riesigen Tunnelbauten durch die Alpen, die Milliarden verschlingen werden, die schwierigen Straßenbauten mit großartigen Brücken, die Riesenauslagen für die Reinigung der Gewässer. Diese Ziele und Zukunftsaufgaben hätten nach meinem Dafürhalten an einer nationalen Ausstellung – und zwar offenbar im Weg der Schweiz – durch Aufstellung von Projekten und Modellen in den Mittelpunkt gerückt werden müssen. Wäre es denkbar, daß bei ähnlichen Veranstaltungen Holland nicht mit Nachdruck auf sein neues Staudammsystem, Brasilien nicht auf

den Aufbau seiner neuen Hauptstadt und Aegypten nicht auf den Assuan-Damm hingewiesen hätten?

Diese Einwendungen vermögen aber den großartigen Gesamteindruck nicht zu schmälern, und wir müssen den Waadtländern dankbar sein, daß sie unserem Lande, das ja an Möglichkeiten des nationalen Erlebnisses arm ist, trotz Hochkonjunktur und dem verbreiteten Gefühl von selbstgefälligem Wohlergehen diese großartige, nationale Schau, vermittelt haben.

Dr. H. A. F. in Z.

Vorurteile erledigt

Wenn man in der Ferienzeit an verschiedenen Tagen die Expo durchstreifte (man sollte sich da unbedingt drei Tage Zeit nehmen), so vernahm man von Besuchern aus den verschiedensten Gegenden und Berufsgruppen, Alter und Standes, immer wieder die spontane Bemerkung: «Die Expo ist aber wirklich schön, das muß ich meinen Verwandten, Bekannten und Kollegen sagen».

Man spürte, daß viele Besucher mit Vorurteilen an die Expo gekommen, nun aber von dieser wirklich prächtigen Ausstellung begeistert waren. Diese ursprüngliche Zurückhaltung erklärt auch den lange Zeit weit unter den Erwartungen gebliebenen Besuch, während die «Mund zu Mund»-Propaganda jetzt offensichtlich ihre Früchte trägt

Tatsächlich hatte die Expo-Leitung Fehler gemacht, und diese Fehler sind nicht ohne Folgen geblieben: Da waren einmal die abstrakten Plakate, welche einen großen Teil der Bevölkerung vom Besuch der Ausstellung wohl eher abschreckten, also das Gegenteil einer sinnvollen Werbung erzielten. Dann kam die unglückliche Angelegenheit mit dem Mesoscaph. Daß der ausländischen Presse Exklusiv-Rechte verkauft wurden, mag vielleicht dazu beigetragen haben, daß ein Teil der Schweizer Presse zuerst die Expo «zerriss». Aus verständlichen Gründen setzte auch beim Armee-Film (der in der Folge so gut herauskam) berechtigte Kritik bei der Wahl der Darsteller ein. Diese und andere Fehler trugen nicht dazu bei, die Begeisterung für die Expo zu erwecken. Die Ausstellung als solche aber ist ein prächtiges Werk, und dafür verdienen unsere Romands Dank und Anerkennung!

J. H. in N.

Wir nehmen es zu tierisch ernst

Vom Besuch der Expo mit Begeisterung heimgekehrt, las ich mit Interesse die Gegenüberstellung der Beiträge zum Thema Expo von Rudolf Stickelberger und Daniel Roth.

Gewiß, diesen «Weg der Schweiz» kann man nicht einfach durchlaufen und seinen Denkapparat wie beim Fernsehen ausgeschaltet lassen. Das Verständnis der Intentionen seiner Erbauer eröffnet sich denen, die den «Weg der Schweiz» mit-gehen und mitdenken. Denen, die hinter der oft wirren und scheinbar unzusammenhängenden Umwelt den tieferen Zusammenhang suchen. Stickelberger hat recht mit seinem Zweifel, ob Krethi und Plethi so zur Selbstbesinnung zu zwingen sind. Krethi und Plethi kann man gar nicht zur Selbstbesinnung rufen, sondern nur solche, für die sich ein Problem Schweiz überhaupt stellt.

Daß Swift als Verfasser der Reisen Gullivers von Kindern besser verstanden wird als von Erwachsenen entspricht der Bibel-Aussage «und werdet Ihr nicht wie die Kinder, so könnt Ihr nicht ins Himmelreich kommen». – Auf Erwachsene wirkt die lustige und doch tiefsinnige Darstellung der Reise Gullivers durch die Schweiz kitschig (Daniel Roth) und statt über unsere Fehler und Schwächen, die meist ebenso unsere Stärken sind, fröhlich zu lachen, entsetzen wir uns über diese Entweihung unseres staatsbürgerlichen Bewußtseins!

Überhaupt wird die Expo von uns Deutschschweizern mit viel zu viel tierischem Ernst absolviert. Am eklatantesten erfährt das der arme Tinguely. Da rumpelt und tschumpelt, rattert und flattert eine kunstvolle, geniale, meisterhaft-genaue Nachbildung der Welt des modernen Menschen in Beruf, Freizeit und Gesellschaft, und was tut der tüchtige, ernste und unermüdliche Schweizer? Er steht davor und weiß nicht, ob er lachen, weinen oder sich ärgern soll über eine so blöde, nichtsnutzige Phantasie. Armer Tinguely!

Was mir an der Expo am besten gefallen hat? Die Film-Vorführung der PTT. Viel zu wenig beachtet, ein wahres Kunstwerk, hochinteressant und jedem verständlich. Schon die Art der Vorführung ist ein Genuß: in wundervoll bequemen Sesseln folgt man der filmisch, psychologisch und technisch mehr als gelungenen Darstellung im sich drehenden Saal. Nirgends kommt uns eindringlicher zum Bewußtsein,

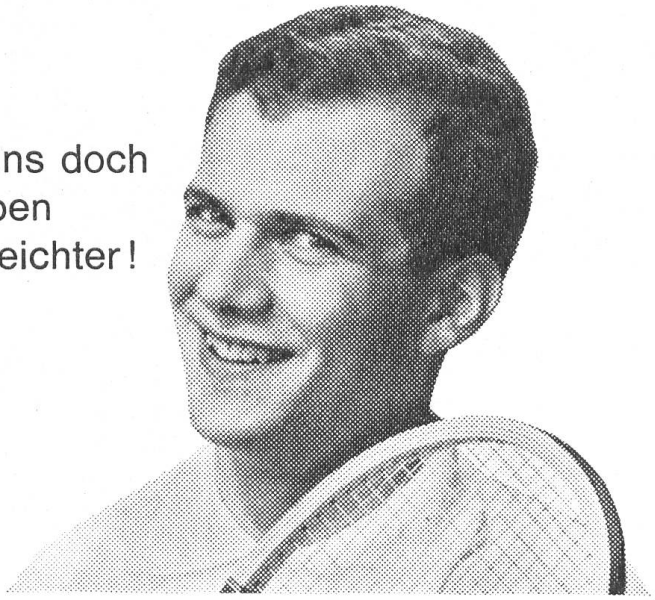
wie weit es der menschliche Geist gebracht hat als in dieser Offenbarung modernster Kommunikationsmittel (Post, Telephon, Telegraph).

Und dann das Mittagsgebet des ökumenischen Gottesdienstes in der Expo-Kirche. Herzergreifend und erhebend! Ja, Gottes Weisheit übertrifft die menschliche Intelligenz so unendlich, und die wahre Verbindung von Mensch zu Mensch ist trotz modernsten Kommunikationsmitteln ohne Gottes Hilfe nicht möglich.

P. M. St., Basel

Ausnahmsweise möchte die Redaktion zu diesem Brief etwas richtigstellen. Swift wird – darin sind sich alle Fachleute einig – von den Kindern nicht besser verstanden als von den Erwachsenen, im Gegenteil. Diese wollen aber von der Absicht Swifts nichts wissen und haben deshalb aus seinem Buch ein solches für die Kinder gemacht – die Swifts Anliegen nicht verstehen können. Das Mißverständnis von P. M. St. bestätigt somit Stickelbergers Ansicht, daß selbst sehr gebildete Schweizer das Gulliver-Motiv an der Expo falsch interpretieren.

Machen wir uns doch
das Leben
ein bisschen leichter!

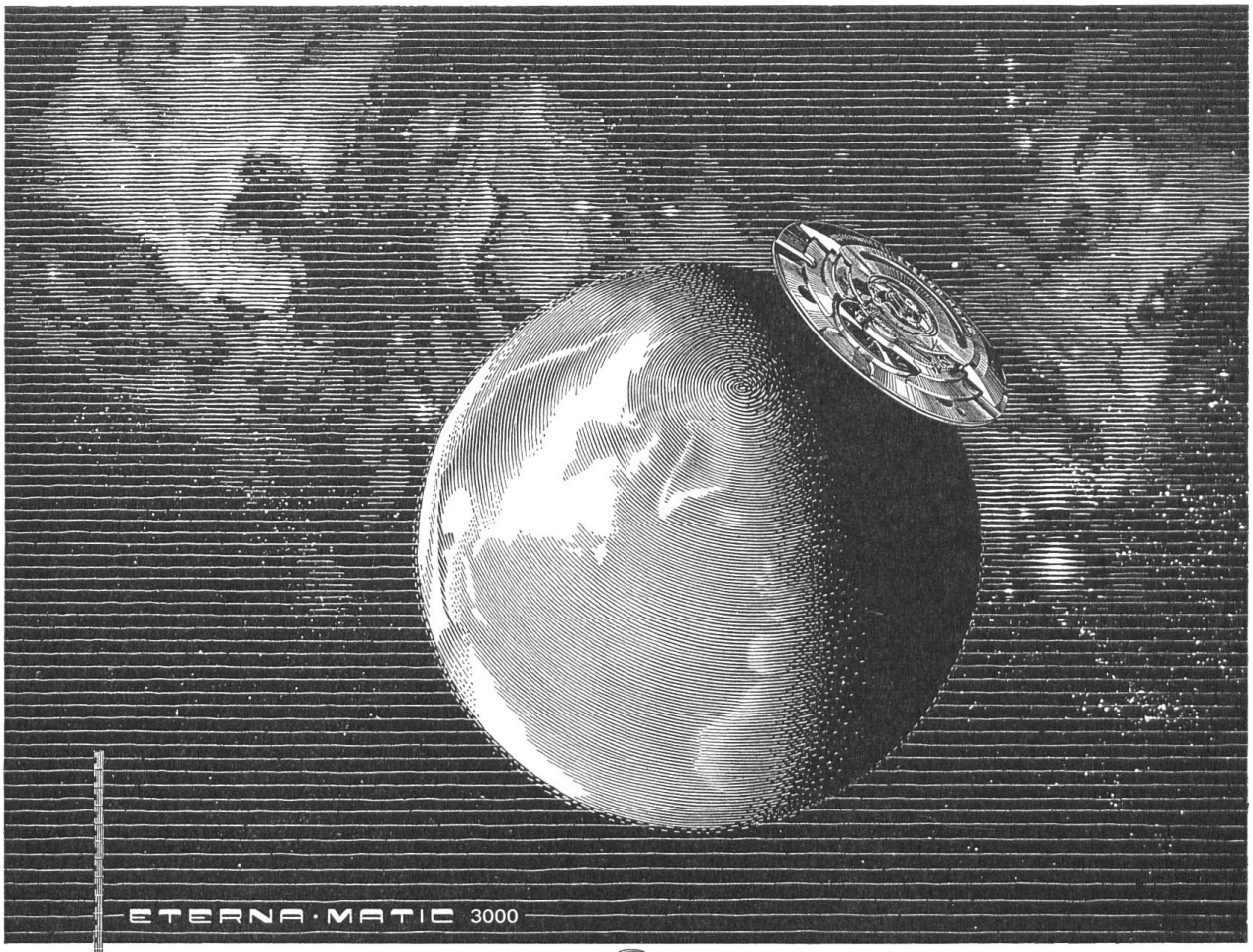


Eine vielbeachtete Umfrage hat ergeben, dass wir Schweizer eine zufriedene Nation sind. Wer hätte das gedacht, von uns, die wir oft eine so mürrische Miene zur Schau tragen?

Wie oft würde doch ein Lächeln unser Alltagsleben erleichtern und verschönern! Ein Glas Grapillon entspannt, entkrampft, macht heiter. Aber es muss der echte Grapillon sein, das Erzeugnis unserer sonnigsten Rebberge.

GRAPILLON

6



... noch flacher

Eterna·Matic 3000 «Dato», die mit Abstand flachste automatische Datumuhr mit grosser Sekunde, Ref. 746 TB / 210–1466, wasserdicht, 18 Karat Gold, mit schwerem Goldband 18 Karat ca. Fr. 1975.-
18 Karat Gold mit echtem Krokoband Fr. 795.-
Goldfront Fr. 465.-
Edelstahl Fr. 395.-

1949 bedeutete die Eterna · Matic mit Kugellager-Selbstaufzug eine technische Sensation. – 1956 gelang mit der «Centenaire»-Serie erneut ein grosser Wurf: die erste wirklich flache Automatic.
Heute ermöglichen bahnbrechende Fortschritte in Forschung und Technologie die Verwirklichung einer revolutionären Neukonstruktion: Eterna · Matic 3000 «Dato», vorbildlich in Präzision und Widerstandskraft und dabei die mit Abstand flachste automatische Kalenderuhr mit grosser Sekunde.

Für die kostenlose Zustellung der ausführlichen Broschüre über die Eterna · Matic 3000 schreiben Sie an die ETERNA AG., GRENCHEN

ETERNA·MATIC 3000

IN FÜHRENDEN FACHGESCHÄFTEN